



Pädagogisch-Theologisches
Institut der Nordkirche



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

RU KAMPAGNE 2019

Gott UND das Leiden - Inszenierungen des „UND“

„Wie kann Gott Menschen lieben und sie an
Krebs sterben lassen?“

„Ist Gott egal, was in meiner Heimat Syrien
passiert?“

Unterrichtsidee Sek I (Klasse 7 - 9)

Schleswig-Holstein

von Hans-Ulrich Keßler, Sieglinde Kelm

und Carmen Bohnsack

www.mein-reli.de



Ist es
Gott egal,
was in meiner
Heimat Syrien
passiert?

#RaumfürFragen. Mein Religionsunterricht.

Mitfragen, mitreden, mitdiskutieren: mein-reli.de



Eine Initiative der
Nordkirche



Wie
kann Gott
Menschen
lieben und
sie an Krebs
sterben lassen?

#RaumfürFragen. Mein Religionsunterricht.

Mitfragen, mitreden, mitdiskutieren: mein-reli.de



Eine Initiative der
Nordkirche

Überschrift Einheit

Gott UND das Leiden – Inszenierungen des „UND“

Bezug zu den Fragen der Kampagne

**Wie kann Gott Menschen lieben und sie an Krebs sterben lassen?
Ist Gott egal, was in meiner Heimat Syrien passiert?**

Fachliche und didaktisch-methodische „Gedankensplitter“

Die Fragen der Kampagne implizieren die Theodizee-Problematik. Wie kann ein solches Thema weder zu theoretisch noch zu platt und vordergründig behandelt werden? Jugendliche stellen sich die Frage, wie Gott und das Leid, das sie sehen – oder selbst erfahren – zusammenpassen. Für viele Jugendliche folgt daraus, dass sie die Vorstellung von einem liebenden Gott aufgeben.

Die Bearbeitung dieses Themas birgt sowohl für die Schüler*innen, als auch für die Unterrichtenden viele Herausforderungen. Dabei ist es wichtig, dass sich die Lehrkraft Folgendes klar macht: „Das Theodizee-Problem entsteht innerhalb der Gottesbeziehung, nicht außerhalb. Nur wer sein Vertrauen auf Gott setzt, hat wirklich ein Theodizee-Problem. Wer das nicht tut, hat „einfach nur“ ein Problem mit dem Leiden in der Welt.“ (Konfis auf Gottsuche, S.143)

In dieser Unterrichtseinheit werden wir uns mit dem kleinen Wörtchen „und“ beschäftigen und die Verbindung zwischen „Gott UND dem Leiden“ herstellen.

Religionen bieten für diese Aufgabe Sprachformen und Bildwelten an, die durchaus unterschiedlich akzentuiert sind. Diese Akzentuierungen wollen wir wahrnehmen und den Lebensbezug mit den SuS herausarbeiten.

Quelle: Hans-Ulrich Keßler, Burkhardt Nolte, Konfis auf Gottsuche, Praxismodelle für eine handlungsorientierte Konfirmandenarbeit, Gütersloh 2009, S.143-150

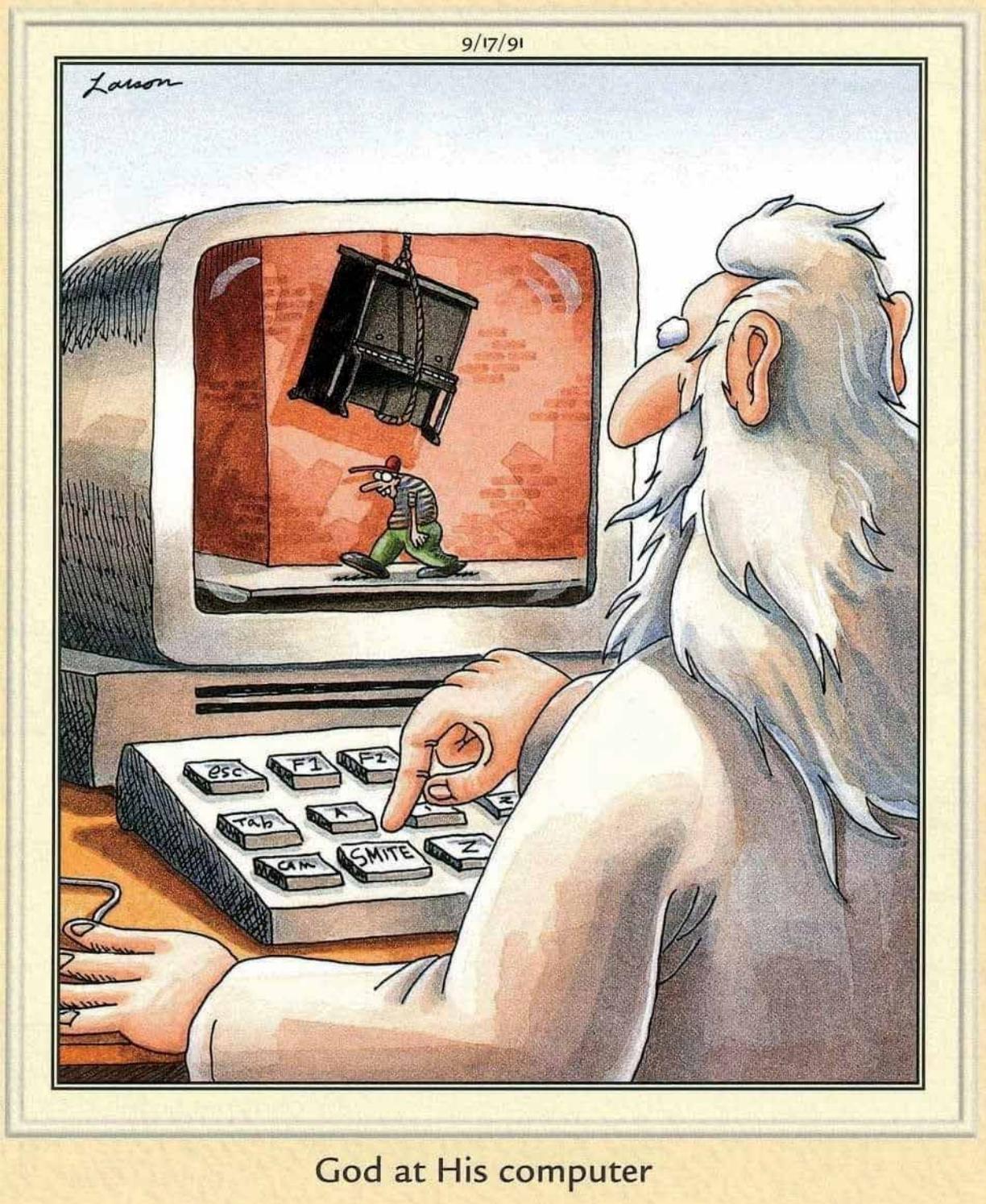
Die folgenden Bausteine wurden für den ev. Religionsunterricht in den Klassenstufen 7-9 aller Schularten umgestaltet von Hans-Ulrich Keßler, Sieglinde Kelm und Carmen Bohnsack

Zeitrahmen	Thema / Themen der Stunde(n)	Inhaltlicher Ablauf	Kompetenzen	Medien und Material
45 Min.	Gott	<p>Einstiegsimpuls: Karikatur von Gary Larsson (M1) Brainstorming Einführende Worte zum Ablauf der UE: L. präsentiert Thema der UE, verteilt auf 3 Zettel (DinA3): Gott – UND – das Leiden <i>Darum geht's heute: Gott UND das Leiden. Wir arbeiten an allen drei Zetteln: Zuerst an dem Zettel „Gott“, dann an dem Zettel „das Leiden“ und dann an dem „UND“.</i> OK – fangen wir mit dem ersten Zettel an: „Gott“. Wie ist Gott eigentlich? Stuhlkreis: Symbolkarten (M2) für Gottesvorstellungen liegen auf einem Tuch in der Stuhlkreismitte Impuls: „Wähle eine Karte aus, die für dich etwas mit Gott zu tun hat!“ Anschließend stellen die SuS in 1-2 Sätzen ihre Gedanken zu der gewählten Symbolkarte vor.</p>	<p>KB I Die Frage nach Gott: Die SuS bringen eigene Gottesvorstellungen zum Ausdruck und vergleichen sie mit den Gottesvorstellungen anderer (Wahrnehmungs- und Darstellungsfähigkeit)</p>	<p>Gott UND das Leiden (jeweils auf DIN A3)</p>  <p>M1 Karikatur von Gary Larson M2 Symbolkarten + Kopien</p>
45 Min.	Das Leiden	<p>Bildausschnitt aus Karikatur „Leiderfahrung“ GA: Findet euch zu Gruppen mit je 4 bis 5 Pers. zusammen. Überlegt, welche Leiderfahrungen es auf der Welt gibt. Das können ganz kleine und unbedeutende sein, aber auch große und schwere. Notiert alles, was euch einfällt, auf grüne Karten. Ein Gedanke - eine Karte! Sucht Oberbegriffe und schreibt sie auf die roten Karten – pro Begriff eine Karte! Ordnet die grünen Karten euren Oberbegriffen zu. (Die Oberbegriffe mit den dazugehörigen grünen Karten auf Gruppentischen oder an einem passenden Ort im Raum auslegen bzw. anbringen.) Museumszeit: Sichtung der Cluster; Gruppenbildung (durch Clusterauswahl und Zuordnung weiterer Gruppenmitglieder) Die SuS wählen fünf Oberbegriffe aus, an denen in der nächsten Stunde vertieft gearbeitet werden sollen. Die SuS ordnen sich einem Oberbegriff zu und erhalten als HA, in Zeitschriften Bilder, Überschriften, Schlagzeilen, Sprüche, Gedichte (selbst geschrieben), Bilder (selbst gemalt), Fotos usw. zu sammeln und zur nächsten Stunde mitzubringen. (Lehrkraft sorgt für vorhandenes zusätzliches Zeitschriftenmaterial, Gedichte, Aphorismen... in der nächsten Stunde) Gruppeneinteilung wird von Lehrkraft notiert.</p>	<p>KB II Die Frage nach dem Menschen: Die SuS nehmen Leiderfahrung im Kontext ihrer Mitwelt wahr und beschreiben diese (Wahrnehmungs- und Darstellungsfähigkeit)</p>	 <p>Grüne Karten (pro Gruppe 10) Rote Karten (pro Gruppe 6) Stellwand, Stecknadeln (Mögliche Oberbegriffe: Gewaltverfahrung, Krieg, Tod, Krankheit, Naturkatastrophen, Umwelterstörung, Einsamkeit)</p>

Zeitraumen	Thema / Themen der Stunde(n)	Inhaltlicher Ablauf	Kompetenzen	Medien und Material
45 Min.	Das Leiden (konkret) Das „UND“	SuS fertigen in GA eine Collage an. Zur Ergänzung stellt die Lehrkraft weitere Zeitschriften usw. zur Verfügung. Impuls: Platziere dein Gottessymbol an eine für dich passende Stelle auf der Collage. (Falls SuS nicht damit einverstanden sind, das Gottessymbol in die Collage zu integrieren, sollten sie ermutigt werden trotz alledem einen Platz innerhalb der Collage zu finden. Auf welche Weise könntet ihr das Symbol integrieren? Eine Möglichkeit wäre es, die kleine Kopie mit dem gewählten Gottessymbol mit einem Fragezeichen zu übermalen, es zu zerknittern, es in Klammern zu setzen...) EA: Anschließend platziert jeder sein gewähltes Symbol für Gott auf der Collage.	KB I + II Die Frage nach Gott und dem Menschen: SuS bringen die wahrgenommenen Leiderfahrungen zum Ausdruck (Gestaltungsfähigkeit) u. setzen sich mit Leiden als existenzielle Frage des Lebens und der Welt vor dem Hintergrund eigener rel. Deutungen auseinander (Deutungs- u. Urteilsfähigkeit)	Stifte, Din/A2 Karton, Klebe, von den SuS mitgebrachte Materialien, Kopien vom Gottessymbol, Scheren, Nadeln, Tesakrepp usw. An dieser Stelle ist mit Widerspruch der SuS zu rechnen. Diese sensible Phase sollte man sehr behutsam und bewusst begleiten.
45 Min.	Das „UND“	Plenum: Austausch über die in der letzten Stunde gemachten Erfahrungen mit der Aufgabe und mit der Gruppenarbeit. GA: In der Gruppe tauschen die SuS sich über ihre gewählte Platzierung aus. EA: Jede*r deutet die eigene Platzierung in einem Satz schriftlich auf einer weißen Karte und legt sie an die Collage. Plenum: Museumszeit: Sichtung der Collagen inkl. der um die Collage drapierten Deutungen/Erläuterungen; Zeit für Rückfragen	KB I + II Die Frage nach Gott und dem Menschen: SuS nehmen zum Leiden als existenzieller Frage des Lebens und der Welt vor dem Hintergrund eigener rel. Deutungen begründet Stellung (Urteils- u. Dialogfähigkeit)	Weiße Karte (1 p.P)

Zeitrahmen	Thema / Themen der Stunde(n)	Inhaltlicher Ablauf	Kompetenzen	Medien und Material
45 Min.	Hiob	a) Västeras-Methode (Kl.9) (M3) oder b) Text für Schreibgespräch Teil 1 (M4) AB Anregungen z. Schreibgespräch (M5) Text für Schreibgespräch Teil 2 (M6)	KB I Die Frage nach Gott und + IV Religiöse Schriften und Ausdrucksformen: SuS können die Bedeutung eines bibl. Textes für sich klären und kommunizieren; sie nehmen die Vielfalt biblischer Gottesbilder wahr und können Ausdrucksformen bibl. Glaubens beschreiben und dazu Stellung nehmen. (Wahrnehmung-, Deutungs- und Urteilsfähigkeit)	M3 AB Langtext mit Västeras-Methode oder M4 Text für das Schreibgespräch (Teil 1) M5 AB Schreibgespräch M6 Text (Teil 2)
45 Min.	Trost	SuS unterscheiden, was beim Trösten förderlich und was hinderlich ist. (M7) Sie fertigen ein eigenes Trostbuch an. (M8)	KB I + II Die Frage nach Gott und dem Menschen: SuS vollziehen Konsequenzen aus der Frage nach „Gott UND dem Leiden“ für die eigene Lebenswirklichkeit nach und können in ihrem persönlichen Lebenskontext Herausforderungen identifizieren, die Entscheidungen verlangen. (Urteils- und Gestaltungsfähigkeit)	M7 AB-Trostworte? M8 Anleitung zur Herstellung eines Buddy-Books
45 Min.	Gott UND das Leiden in den Religionen	Texte zu Vorstellungen von Gott aus verschiedenen Religionen mit Bearbeitungsaufgabe (M9)	KB III: Frage nach den Religionen in der Gesellschaft: SuS nehmen wahr, dass Religionen auf grundlegende menschliche Fragen nach Grund, Ziel, Sinn des Lebens Denkanstöße bieten. Die SuS können dabei eigene Positionen entwickeln und deren Vorläufigkeit anerkennen.	M9 Textsammlung mit Aufgabenstellung

M 1



God at His computer

(Arbeits-) material

M 2



M 2

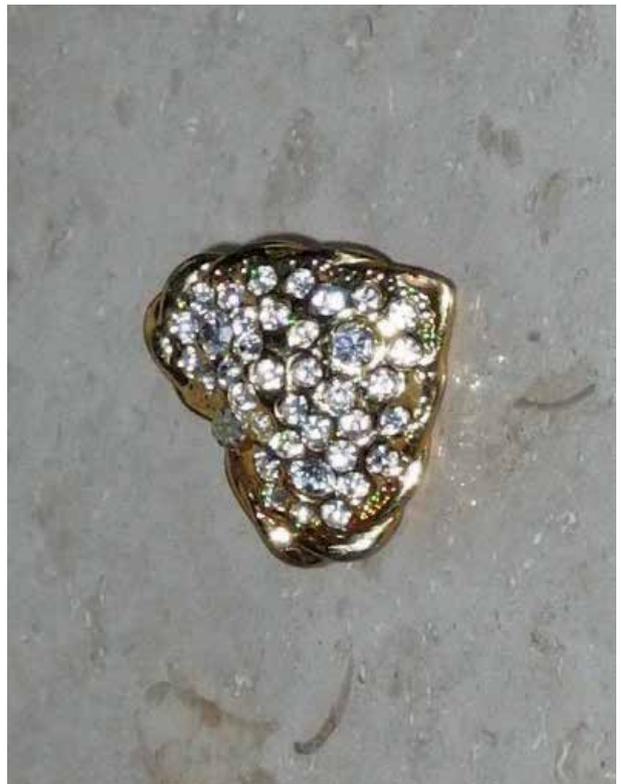


(Arbeits-) material

M 2



M 2



(Arbeits-) material

M 2



M 2



(Arbeits-) material

M 2

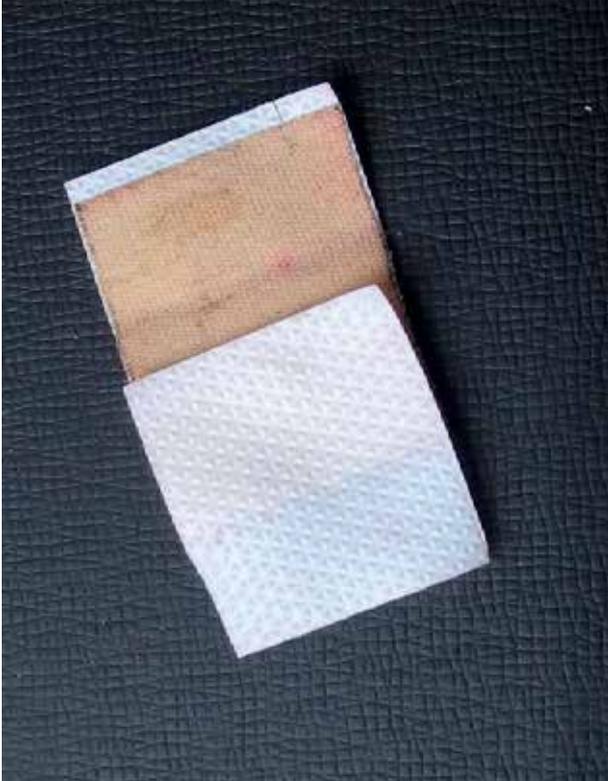


M 2



(Arbeits-) material

M 2

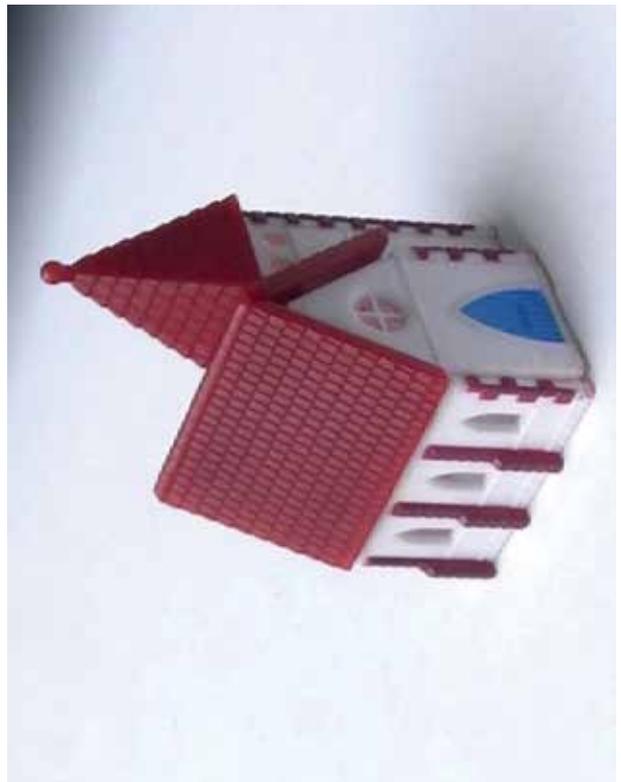


M 2

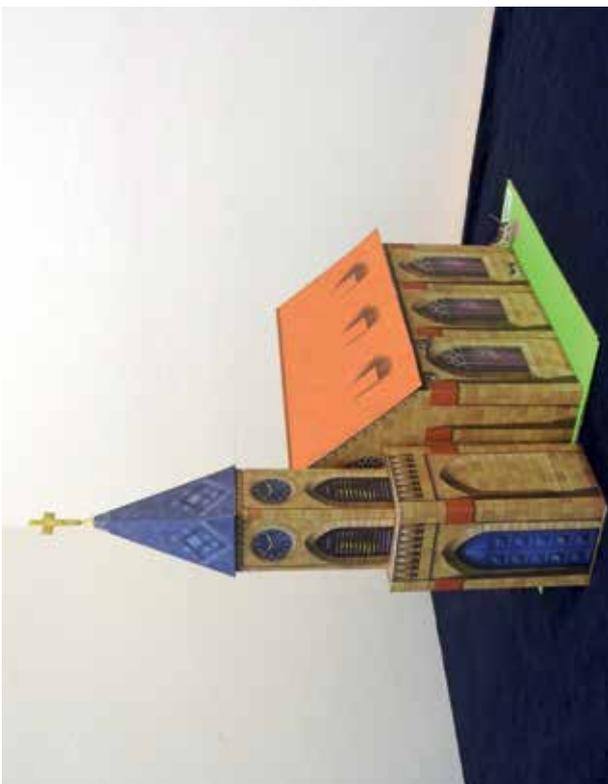


(Arbeits-) material

M 2



M 2



(Arbeits-) material

M 2



Das Buch Hiob

M 3

Ein Mann lebte in dem fernen Lande Uz, der hieß Hiob.

Das Land Uz war ein sehr fruchtbares Land. Es gab viel Weideland. In diesem fremden Land Uz wohnte ein Mann mit dem Namen Hiob. Er hatte noch nie etwas Böses getan. Sein Leben lang hörte er auf Gottes Gebot. Und Gott segnete ihn mit reichen Gaben. Hiob hatte eine Frau, sieben Söhne und drei Töchter, ein großes Gut mit 7000 Schafen, 3000 Kamelen, 1000 Rinder und 500 Eselinnen, dazu Knechte, Mägde und alles, was sich ein Mensch nur wünschen kann. Hiob hatte Eselinnen und Rinder, Schafe und Kamele. Selbst der älteste Sohn hatte schon ein ansehnliches Gut. Hiob war zu allen freundlich, half jedem, der in Not war. Er hatte Ehrfurcht vor Gott und tat nie etwas Böses. Selbst für seine Kinder brachte er Opfer dar, für den Fall, dass sie einmal Böses tun. So ging es viele Jahre. Hiob lebte glücklich und zufrieden. Es fehlte ihm an nichts. Und Gott ließ ihm gelingen, was er auch tat. Hiob hatte alles was ein Mensch sich nur wünschen kann. So ging es viele Jahre. Hiob lebte glücklich und zufrieden. Es fehlte ihm an nichts. Und Gott ließ ihm gelingen, was er auch tat.

Eines Tages geschah es, dass das Gefolge Gottes, die himmlischen Wesen vor Gott trat. Unter ihnen war auch der Prüfer. Dem Prüfer haben die Menschen auch andere Namen gegeben: Sie nannten ihn den Hinderer, den Versucher, den Verführer, das Böse, Satan oder Teufel.

Gott: „Wo kommst du her?“

Prüfer: „Ich habe die Erde durchwandert und habe gesehen, was Menschen tun und treiben.“

Gott: „Hast du auch Hiob gesehen? Von ihm weiß ich, dass er der Treueste im ganzen Land ist. Keiner ist so gläubig und fromm wie er.“

Prüfer: „Meinst du, dass Hiob umsonst so fromm ist. Er weiß genau, warum er zu dir hält. Er tut es nur, weil du sein Haus bewachst, weil du ihm Reichtum schenkst und seine Arbeit gut gelingen lässt. Er hat doch alles, was ein Mensch sich wünschen kann. Wenn der nicht fromm und glücklich ist, wer ist es dann? Ich wette, wenn man ihm alles nimmt, was er hat, dann wird er sich von dir abwenden.“

Gott: „Gut, für eine Weile, gebe ich alles, was er hat, in deine Hand. Du darfst mit allem was ihm gehört, machen was du willst. Aber ihm selber darf nichts passieren!“

Eines Tages kam ein Bote zu Hiob und meldete: „Die Kinder waren beim Pflügen, und die Eselinnen weideten daneben; da fielen Sabäer ins Land ein, raubten das Vieh und erschlugen die Knechte mit dem Schwert. Ich allein entkam, um es dir zu berichten.“ Während dieser noch redete, kam schon ein anderer und meldete: „Feuer fiel vom Himmel, fuhr unter die Schafe und die Knechte und verzehrte sie. Ich allein entkam, um es dir zu berichten.“ Während dieser noch redete, kam schon ein anderer und meldete: „Fremde fielen über die Kamele her, trieben sie fort und erschlugen die Knechte. Ich allein entkam, um es dir zu berichten.“ Während dieser noch redete, kam wieder ein anderer und meldete: „Deine Söhne und deine Töchter aßen und tranken im Hause deines Erstgeborenen; da kam ein starker Sturmwind von der Wüste her, erfasste die vier Ecken des Hauses, es fiel ein und erschlug alle deine Kinder. Ich allein entkam, um es dir zu berichten.“

Da stand Hiob auf, zerriss seine Kleider und schor sich sein Haupt; dann warf er sich zur Erde nieder, betete an und sprach: „Nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter, nackt kehre ich dahin zurück. Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn!“ Bei alledem sündigte Hiob nicht und äußerte nichts Ungehöriges gegen Gott.

(Arbeits-) material

M 3

Mit einem Schlag hatte Hiob alles verloren. Nichts war ihm geblieben an Reichtum und Glück. Nur sein nacktes Leben konnte er retten. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Auch diesmal hatte der Prüfer seine Hand im Spiel.

Gott: „Wo kommst du her?“

Prüfer: „Von der Erde. Ich habe alle Länder durchstreift.“

Gott: „Hast du auch Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob. Keiner ist so fromm und gerecht wie er. Du hast mich überredet, ihn in deine Hand zu geben. Du hast ihm viel Leid zu gefügt. Du hast mich überredet, dass ich ihn ohne Grund leiden ließ. Doch noch immer ist er fromm und hält zu mir.“

Prüfer: „Kein Wunder, alles kann der Mensch entbehren, so lange er selbst gesund bleibt. Aber lass ihn mal krank werden und Schmerzen bekommen. Ich wette, er wird sich von dir wenden und nichts mehr von dir wissen wollen.“

Gott: „Er ist in deiner Hand. Aber bewahre sein Leben!“

Da bekam Hiob eine schreckliche Krankheit. Sein ganzer Körper bedeckte sich mit grässlichen Geschwüren von den Fußsohlen bis zum Scheitel hinauf. Hiob konnte nicht liegen und nicht stehen. Er setzte sich in Asche und schabte sich die Geschwüre mit Tonscherben.

Seine Frau sprach zu ihm: „Ich verstehe nicht, warum du immer noch zu Gott hältst, du siehst doch, wie er dich leiden lässt. Ist das der Lohn für deine Frömmigkeit? Verabschiede dich von deinem Gott und stirb!“ Diese Worte waren für Hiob schlimmer als die Schmerzen. „Du redest als ob du närrisch bist. Viel Gutes haben wir von Gott empfangen. Sollten wir da das Böse nicht auch annehmen?“

Und wieder sündigte Hiob mit keinem Wort gegen Gott. In Asche setzte er sich und schabte sich die Geschwüre mit Tonscherben. Er hatte aber drei gute Freunde, die hörten von seinem Unglück und kamen, um ihn zu trösten. Von weit her kamen sie und erschraaken sehr, als sie Hiob sahen. Zuerst erkannten sie ihn nicht. Sie konnten kaum glauben, dass dies ihr Freund Hiob sein sollte, der da so elend in der Asche vor ihnen saß. Dann zerrissen sie ihre Mäntel und fingen laut an zu weinen. Sie setzten sich zu Hiob auf die Erde. Sieben Tage und sieben Nächte saßen sie so bei ihm und keiner sprach ein Wort, weil sie sahen, dass seine Schmerzen so groß waren.

Nach sieben Tagen Schweigen mit seinen Freunden hielt Hiob es vor Schmerzen nicht mehr aus. In seiner Verzweiflung rief er: „Ach, hätte es doch den Tag nie gegeben, an dem ich geboren wurde. Finster müsste dieser Tag sein. Die Sonne dürfte nicht über ihm aufgehen. Wie glücklich war ich noch vor kurzem und nun kommt so ein Unheil über mich.“

„Das ist wahr“, sagte **der erste der Freunde**. „Du warst glücklich und es ging dir gut. Du hast viele getröstet, die traurig waren und du hast den Schwachen Mut zu gesprochen. Womit hast du dieses Unglück verdient? Jetzt, wo es dich selber trifft, nun wirst du weich, das ist nicht recht. Denke lieber darüber nach, womit du dieses Unglück verdient hast. Gott hat noch nie einen Unschuldigen bestraft. Denk nach, bis es dir einfällt, dann bitte Gott um Vergebung und du wirst sehen, er wird dich wieder gesund machen.“

Traurig schüttelte Hiob den Kopf. „Ach, wenn es doch eine Waage gäbe, auf der man meine Traurigkeit und mein Leid wiegen könnte. Sie sind schwerer als der Sand am Meer. Wüsste ich doch bloß, wofür mich Gott so straft. Aber ich weiß es nicht. Ach Gott, warum peinigst du mich so? Warum lässt du mich nicht wenigstens in Frieden sterben? Und sollte ich wirklich gegen dich gesündigt haben. – Warum vergibst du

mir dann nicht? Ach Gott, ich kann dich nicht verstehen!“

Da begann **der zweite Freund** zu sprechen: „Wie lange willst du noch so reden, als ob Gott nicht wüsste, was er tut? Du siehst es doch an deinen Söhnen: Sie haben gesündigt und wurden gestraft. Sie sind tot – du aber lebst noch. Nutze die Zeit, die dir noch bleibt, um mit Gott ins Reine zu kommen? Gib endlich deinen Stolz auf und gib zu, dass du ein Sünder bist, wie alle anderen, dann wird dich Gott auch heilen.“

Hiob antwortete: „Ich weiß, kein Mensch kann Recht behalten gegen Gott. Er ist weise und mächtig und kein Mensch kann ihm das Wasser reichen. Wie lange wollt ihr mich noch mit euren klugen Reden quälen? Merkt doch endlich mal, dass Gott mir Unrecht tut: Ich kann zu ihm schreien, so viel ich will, und er hört mich nicht. Ich habe ihm nichts getan, und er ist zornig über mich. Nun erbarmt ihr euch wenigstens über mich, ihr seid doch meine Freunde. Habt ihr doch wenigstens ein bisschen Mitgefühl mit mir, anstatt mich ständig zu belehren!“

Da fing **der dritte Freund** an zu reden: „Meinst du, dass es Recht ist, so von Gott zu reden? Gott tut dir Unrecht, sagst du, nein, was Gott tut, das ist immer Recht! Das musst du glauben. Sieh dir doch die Welt an, den Himmel, die Erde, das Meer und alles, was da lebt: Alles wird von Gott regiert und nirgends macht er einen Fehler, niemandem tut er Unrecht. Den Bösen straft er, und den Frommen lohnt er. Und nur bei dir sollte das anders sein? Nein, Hiob, du irrst dich.“

Die Freunde schwiegen. Auch Hiob schwieg lange. Er hoffte auf Trost, aber keiner von den Freunden konnte ihn trösten. Traurig und verzagt lehnte sich Hiob im Sitzen gegen die Wand seines Hauses und schloss die Augen. Die Freunde standen leise auf, einer nach dem anderen, und ließen Hiob allein.

Um Hiob wurde es langsam finster, plötzlich kam es ihm vor, als riefe jemand seinen Namen.

Hiob hob erschrocken den Kopf. Gott antwortete aus dem Wettersturm, aber Hiob schien es so, als käme Gottes Stimme nicht von draußen, sondern aus der Mitte seines Inneren.

„Hiob“, sprach Gott, „ich kenne dich. Ich habe dich erschaffen, bevor du von deiner Mutter geboren wurdest. Ich habe dir Gesundheit geschenkt und Glück und viele Güter. Auch der dich heilen kann, bin ich allein. Du fragst, warum ich es nicht tue.“

„Ja, Herr, das frage ich“, rief Hiob. „Schlägt auch ein Vater sein Kind, ohne ihm zu sagen warum? Und welcher Herr straft seinen Knecht, bevor er ihm nicht sagt, was er verbochen hat? Du aber schlägst mich so, dass alle Welt mich fragt, was ich verschuldet habe, und dabei habe ich dir doch immer treu gedient. Ich bitte dich ja nicht um Glück und langes Leben - ich bitte dich nur um eins: dass du mir sagst, warum du mich so schrecklich strafst, so manchen Bösewicht aber in Lust und Reichtum leben lässt. Das, Herr, verstehe ich nicht. Gib mir die eine Antwort nur und danach lass mich sterben.“

„Hiob“, sprach Gott, „ich kenne deine Leiden, und ich verstehe auch, dass du verzweifelt bist.“

Doch meine Wege wirst du nie mit dem Verstand begreifen, denn ich bin Gott und handle nicht nach dem Gesetz der Menschen. Wo warst du, als ich die Erde gründete? Bist du zu den Quellen des Meeres gekommen und auf dem Grund der Tiefe gewandelt? Haben sich dir des Todes Tore je aufgetan, oder hast du gesehen die Tore der Finsternis? Bist du gewesen, wo der Schnee herkommt? Wer ist des Regens Vater? Wer hat die Tropfen des Taus gezeugt? Weißt du des Himmels Ordnungen oder bestimmst du seine Herrschaft über die Erde? Wer gibt die Weisheit in das Verborgene? Wer gibt verständige Gedanken? Bin ich es nicht, der alles auf der Welt, was lebt und wächst und stirbt, in seinen Händen hält?“

(Arbeits-) material

M 3

Und Hiob antwortet seinem Gott: „Ich bin zu gering, was soll ich antworten? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen. Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen hast, ist dir zu schwer. Ich will dich fragen, lehre mich! Nur vom Hörensagen wusste ich von dir, jetzt aber hat mein Auge dich geschaut.“

Nach dieser Begegnung mit Gott strahlte Freude und Frieden aus Hiobs Gesicht, obwohl sein ganzer Körper noch von Geschwüren bedeckt war.

„In meiner Klage gegen Gott und in den Fragen, die er mir gestellt hat, ist mir Gott begegnet, und ich habe seine Größe erkannt. Gott kann man nicht begreifen, Gott muss man erfahren. Nun kann ich annehmen, was Gott zuließ: mein Glück und Gut und auch mein Leiden. Ich kann Gott vertrauen, und das ist gut.“

Und Gott sprach zu den Freunden: „Ihr habt nicht recht geredet von mir wie mein Knecht Hiob.“

Doch Hiob sprach vor Gott für die Freunde: „Sie haben mir zwar wehgetan mit ihren vielen klugen Reden, doch kränken wollten sie mich damit nicht. Sie konnten es nicht besser. Vergib du ihnen!“

Da gab Gott Hiob alles wieder, was ihm genommen worden war und von allem doppelt so viel: 14000 Schafe, 5000 Kamele, 2000 Rinder und 1000 Eselinnen. Seine Brüder und Schwestern kamen zu ihm, seine Freunde und alle, die ihn vor seiner Krankheit gekannt hatten. Sie trösteten ihn wegen all des Bösen, was er erfahren hatte, aßen und freuten sich mit ihm über sein neues erfülltes Leben.

Hiob bekam noch sieben Söhne und drei Töchter. Die waren im ganzen Land die schönsten Frauen. Hiob nannte sie Jemima, das heißt kleine Taube, die andere Kezia, das heißt Zimtblüte und die Jüngste Kerren-Happuch, das heißt Schminkdöschen. Er gab ihnen sein Erbe genau wie ihren Brüdern. Hiob lebte noch viele Jahre. Er starb alt und lebenssatt.

(Die Erzählung wurde verfasst in Anlehnung an: Weth, Irmgard: Neukirchener Erzählbibel. Neukirchen-Vluyn 1998.

Oberthür, Rainer: Kinder fragen nach Leid und Gott. Lernen mit der Bibel im Religionsunterricht.

München 1998)

Aufgabe:

Lies den Text und arbeite mit der Västeras-Methode:

Du hast neun Klebepunkte bekommen. Du darfst aber nur drei für den Text verwenden. Klebe neben die von dir ausgewählte Textstelle einen Punkt mit einem der folgenden Symbole:

- ? = Was ich nicht verstanden habe.
- ! = Mir ist eine Einsicht gekommen.
-  = Was mir nicht gefällt./ Was mich ärgert.

Auf diese Weise kannst du drei der Klebepunkte für diesen Text einsetzen. Es ist egal, ob du z.B. drei Ausrufezeichen oder ein Fragezeichen und zwei Blitze verwendest. Schreibe auf eine Karte, was dich dazu geführt hat, den Klebepunkt an diese Stelle zu kleben. **Pro Klebepunkt verwende bitte eine Karte!**

Das Buch Hiob (Teil 1)

M 4

Ein Mann lebte in dem fernen Lande Uz, der hieß Hiob.

Das Land Uz war ein sehr fruchtbares Land. Es gab viel Weideland. In diesem fremden Land Uz wohnte ein Mann mit dem Namen Hiob. Sein Leben lang hörte er auf Gottes Gebot. Und Gott segnete ihn mit reichen Gaben. Hiob hatte eine Frau, sieben Söhne und drei Töchter, ein großes Gut mit 7000 Schafen, 3000 Kamelen, 1000 Rinder und 500 Eselinnen, dazu Knechte, Mägde und alles, was sich ein Mensch nur wünschen kann. Selbst der älteste Sohn hatte schon ein ansehnliches Gut. Hiob war zu allen freundlich, half jedem, der in Not war. Er hatte Ehrfurcht vor Gott und tat nie etwas Böses. Selbst für seine Kinder brachte er Opfer dar, für den Fall, dass sie einmal Böses tun. So ging es viele Jahre. Hiob lebte glücklich und zufrieden. Es fehlte ihm an nichts. Und Gott ließ ihm gelingen, was er auch tat

Einmal wurde Gott von jemandem befragt: „Meinst du, dass Hiob umsonst so fromm ist. Er weiß genau, warum er zu dir hält. Er tut es nur, weil du sein Haus bewachst, weil du ihm Reichtum schenkst und seine Arbeit gut gelingen lässt. Er hat doch alles, was ein Mensch sich wünschen kann. Wenn der nicht fromm und glücklich ist, wer ist es dann? Ich wette, wenn man ihm alles nimmt, was er hat, dann wird er sich von dir abwenden.“

Und tatsächlich wendete sich eines Tages das Leben von Hiob. Ein Bote kam zu ihm und meldete: „Hiob, deine Kinder waren beim Pflügen, und die Eselinnen weideten daneben; da fielen Sabäer ins Land ein, raubten das Vieh und erschlugen die Knechte mit dem Schwert. Ich allein entkam, um es dir zu berichten.“ Während dieser noch redete, kam schon ein anderer und meldete: „Feuer fiel vom Himmel, fuhr unter die Schafe und die Knechte und verzehrte sie. Ich allein entkam, um es dir zu berichten.“ Während dieser noch redete, kam schon ein anderer und meldete: „Fremde fielen über die Kamele her, trieben sie fort und erschlugen die Knechte. Ich allein entkam, um es dir zu berichten.“ Während dieser noch redete, kam wieder ein anderer und meldete: „Deine Söhne und deine Töchter aßen und tranken im Hause deines Erstgeborenen; da kam ein starker Sturmwind von der Wüste her, erfasste die vier Ecken des Hauses, es fiel ein und erschlug alle deine Kinder. Ich allein entkam, um es dir zu berichten.“

Da stand Hiob auf, zerriss seine Kleider und schor sich sein Haupt; dann warf er sich zur Erde nieder, betete an und sprach: „Nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter, nackt kehre ich dahin zurück. Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn!“ Bei alledem sündigte Hiob nicht und äußerte nichts Ungehöriges gegen Gott.

Mit einem Schlag hatte Hiob alles verloren. Nichts war ihm geblieben an Reichtum und Glück. Nur sein nacktes Leben konnte er retten.

Aber es sollte noch schlimmer kommen. Hiob bekam auch noch eine schreckliche Krankheit. Sein ganzer Körper bedeckte sich mit grässlichen Geschwüren von den Fußsohlen bis zum Scheitel hinauf. Er konnte nicht liegen und nicht stehen.

Seine Frau sprach zu ihm: „Ich verstehe nicht, warum du immer noch zu Gott hältst, du siehst doch, wie er dich leiden lässt. Ist das der Lohn für deine Frömmigkeit? Verabschiede dich von deinem Gott und stirb!“ Diese Worte waren für Hiob schlimmer als die Schmerzen. „Du redest als ob du närrisch bist. Viel Gutes haben wir von Gott empfangen. Sollten wir da das Böse nicht auch annehmen?“

Und wieder sündigte Hiob mit keinem Wort gegen Gott. In Asche setzte er sich und schabte sich die Geschwüre mit Tonscherben. Er hatte aber drei gute Freunde, die hörten von seinem Unglück und kamen, um ihn zu trösten. Von weit her kamen sie und erschranken sehr, als sie Hiob sahen. Zuerst erkannten sie

(Arbeits-) material

M 4

ihn nicht. Sie konnten kaum glauben, dass dies ihr Freund Hiob sein sollte, der da so elend in der Asche vor ihnen saß. Dann zerrissen sie ihre Mäntel und fingen laut an zu weinen. Sie setzten sich zu Hiob auf die Erde. Sieben Tage und sieben Nächte saßen sie so bei ihm und keiner sprach ein Wort, weil sie sahen, dass seine Schmerzen so groß waren.

Nach sieben Tagen Schweigen mit seinen Freunden hielt Hiob es vor Schmerzen nicht mehr aus. In seiner Verzweiflung rief er: „Ach, hätte es doch den Tag nie gegeben, an dem ich geboren wurde. Finster müsste dieser Tag sein. Die Sonne dürfte nicht über ihm aufgehen. Wie glücklich war ich noch vor kurzem und nun kommt so ein Unheil über mich.“ Ach Gott, warum peinigst du mich so? Warum lässt du mich nicht wenigstens in Frieden sterben? Und sollte ich wirklich gegen dich gesündigt haben. – Warum vergibst du mir dann nicht? Ach Gott, ich kann dich nicht verstehen!“

Dann sagte er zu seinen Freunden, die bei ihm saßen: „Gott tut mir Unrecht: Ich kann zu ihm schreien, so viel ich will, und er hört mich nicht. Ich habe ihm nichts getan, und er ist zornig über mich.“

Da entgegnete **der erste der Freunde** zu ihm: „Du warst glücklich und es ging dir gut. Du hast viele getröstet, die traurig waren. Denke lieber darüber nach, womit du dieses Unglück verdient hast. Gott hat noch nie einen Unschuldigen bestraft.“

Auch **der zweite Freund** begann zu sprechen: „Wie lange willst du noch so reden, als ob Gott nicht wüsste, was er tut?“

Der dritte Freund sagte: „Meinst du, dass es Recht ist, so von Gott zu reden? Gott tut dir Unrecht, sagst du, nein, was Gott tut, das ist immer Recht! Das musst du glauben.“

Und Hiob erinnerte sich in diesem Moment auch noch an das, was ihm **seine Frau** gesagt hatte: „Ich verstehe nicht, warum du immer noch zu Gott hältst, du siehst doch, wie er dich leiden lässt. Ist das der Lohn für deine Frömmigkeit? Verabschiede dich von deinem Gott und stirb!“

Schreibgespräche an Gruppentischen: Nehmt Stellung zu der Antwort eines der Freunde oder der Frau Hiobs (Vgl. AB!!)

Schreibgespräch zu den Antworten der drei Freunde/seiner Frau

Erläuterung der Aufgabe: Lest die jeweilige Reaktion von Hiobs Freunden bzw. von seiner Frau, die auf dem ausliegenden Plakat auf eurem Gruppentisch liegt. Nehmt schriftlich Stellung zu der Antwort.

1. Für die erste Stellungnahme hat jede*r drei Minuten Zeit schweigend für sich zu arbeiten, bis ein Klangzeichen ertönt.
2. Nach dem Klangzeichen steht ihr auf und lest die Stellungnahmen der anderen schweigend durch. Schreibt eure Gedanken zu der einen oder anderen Stellungnahme dazu. Nach einiger Zeit hört ihr erneut ein Klangzeichen.
3. Gruppenarbeit: Tauscht euch über eure Ergebnisse in eurer Gruppe aus und bereitet die Präsentation eures Plakats für das Plenum vor.
4. Plenum: Im Plenum hat der/die gewählte Gruppensprecherin die Aufgabe vorzustellen, was auf dem Plakat besonders diskutiert worden ist.

Schreibgespräch zu einer der folgenden Antworten auf Hiobs Verzweiflung an Gruppentischen:

Da entgegnete **der erste der Freunde** zu ihm: „Du warst glücklich und es ging dir gut. Du hast viele getröstet, die traurig waren. Denke lieber darüber nach, womit du dieses Unglück verdient hast. Gott hat noch nie einen Unschuldigen bestraft.“

Auch **der zweite Freund** begann zu sprechen: „Wie lange willst du noch so reden, als ob Gott nicht wüsste, was er tut?“

Der dritte Freund sagte: „Meinst du, dass es Recht ist, so von Gott zu reden? Gott tut dir Unrecht, sagst du, nein, was Gott tut, das ist immer Recht! Das musst du glauben.“

Und Hiob erinnerte sich in diesem Moment auch noch an das, was ihm **seine Frau** gesagt hatte: „Ich verstehe nicht, warum du immer noch zu Gott hältst, du siehst doch, wie er dich leiden lässt. Ist das der Lohn für deine Frömmigkeit? Verabschiede dich von deinem Gott und stirb!“

(Arbeits-) material

M 6 Das Buch Hiob (Teil 2)

Das Buch Hiob ist etwa 500 v.Chr. entstanden. Es zeigt, dass sich das Volk Israel schon damals mit der Krise des Tun-Ergehen-Zusammenhangs beschäftigt hat. Insgesamt besteht das Buch Hiob aus 42 Kapiteln. Im folgenden Text wird kurz zusammengefasst, wie das Buch endet.

... Die Freunde schwiegen. Auch Hiob schwieg lange. Er hoffte auf Trost, aber keiner von den Freunden konnte ihn trösten. Traurig und verzagt lehnte sich Hiob im Sitzen gegen die Wand seines Hauses und schloss die Augen. Die Freunde standen leise auf, einer nach dem anderen, und ließen Hiob allein.

Um Hiob wurde es langsam finster, plötzlich kam es ihm vor, als rief jemand seinen Namen.

Hiob hob erschrocken den Kopf. Gott antwortete aus dem Wettersturm, aber Hiob schien es so, als käme Gottes Stimme nicht von draußen, sondern aus der Mitte seines Inneren. „Hiob“, sprach Gott, „ich kenne deine Leiden, und ich verstehe auch, dass du verzweifelt bist.“

Doch meine Wege wirst du nie mit dem Verstand begreifen, denn ich bin Gott und handle nicht nach dem Gesetz der Menschen. Wo warst du, als ich die Erde gründete? Bin ich es nicht, der alles auf der Welt, was lebt und wächst und stirbt, in seinen Händen hält?“

Und Hiob antwortet seinem Gott: „Ich bin zu gering, was soll ich antworten? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen. Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen hast, ist dir zu schwer. Ich will dich fragen, lehre mich! Nur vom Hörensagen wusste ich von dir, jetzt aber hat mein Auge dich geschaut.“

Nach dieser Begegnung mit Gott strahlte Freude und Frieden aus Hiobs Gesicht, obwohl sein ganzer Körper noch von Geschwüren bedeckt war.

„In meiner Klage gegen Gott und in den Fragen, die er mir gestellt hat, ist mir Gott begegnet, und ich habe seine Größe erkannt. Gott kann man nicht begreifen, Gott muss man erfahren. Nun kann ich annehmen, was Gott zuließ: mein Glück und Gut und auch mein Leiden. Ich kann Gott vertrauen, und das ist gut.“

Und Gott sprach zu den Freunden: „Ihr habt nicht recht geredet von mir wie mein Knecht Hiob.“

Doch Hiob sprach vor Gott für die Freunde: „Sie haben mir zwar wehgetan mit ihren vielen klugen Reden, doch kränken wollten sie mich damit nicht. Sie konnten es nicht besser. Vergib du ihnen!“

Da gab Gott Hiob alles wieder, was ihm genommen worden war und von allem doppelt so viel: 14000 Schafe, 5000 Kamele, 2000 Rinder und 1000 Eselinnen. Seine Brüder und Schwestern kamen zu ihm, seine Freunde und alle, die ihn vor seiner Krankheit gekannt hatten. Sie trösteten ihn wegen all des Bösen, was er erfahren hatte, aßen und freuten sich mit ihm über sein neues erfülltes Leben.

Hiob bekam noch sieben Söhne und drei Töchter. Die waren im ganzen Land die schönsten Frauen. Hiob nannte sie Jemima, das heißt kleine Taube, die andere Kezia, das heißt Zimtblüte und die Jüngste Keren-Happuch, das heißt Schminkdöschen. Er gab ihnen sein Erbe genau wie ihren Brüdern. Hiob lebte noch viele Jahre. Er starb alt und lebenssatt.

(Die Erzählung wurde verfasst in Anlehnung an: Weth, Irmgard: Neukirchener Erzählbibel. Neukirchen-Vluyn 1998. Oberthür, Rainer: Kinder fragen nach Leid und Gott. Lernen mit der Bibel im Religionsunterricht, München 1998)

Aufgabe:

Denkt über mindestens zwei Fragen eurer Wahl im Gespräch nach:

- Wann genau spürt Hiob, dass Gott da ist und zu ihm spricht?
- Was erfährt er über Gott?
- Bekommt Hiob eigentlich eine Antwort auf die Frage, warum er leiden muss?
- Was ist es, was Hiobs Haltung verändert und ihm Frieden gibt?
- Was meinst du zum Ende der Geschichte?

(Arbeits-) material

M 7 Trostworte?

Ist doch alles nicht so schlimm.	
Mir ist das auch mal passiert und es ging wieder vorüber.	
Gegenüber den Fügungen Gottes bleibt dem Menschen nur der absolute Gehorsam.	
Wie schrecklich doch die Welt ist.	
Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn.	
Denk an etwas anderes.	
Bete zu Gott, er wird dich trösten.	
Gottes Wege sind unergründlich.	
Jetzt reiß dich doch mal zusammen.	
Vielleicht sollen wir aus unserem Leid etwas lernen?	
Das wird schon!	
Lass dich nicht unterkriegen!“	
„Nehmen wir das Gute an von Gott, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?“	
„Zeit heilt alle Wunden“.	
„Ich denke, jedes Leid beruht auf menschlicher Schuld, sei sie bewusst oder unbewusst.“	
„Sei stark!“	
„Es wird bestimmt alles wieder gut“.	

Aufgabe:

Tauscht euch in der Kleingruppe darüber aus, wie ihr die Trostworte empfindet und schreibt eure Einschätzung jeweils in die rechte Spalte.

Überlegt, was für euch zu einem hilfreichen Trost gehört.

Fertigt ein Trostbuch an, in das ihr eintragt, was für euch tröstlich sein kann.

Das können Sätze, kleine Geschichten, Gedichte, Psalmen aus der Bibel, Suren aus dem Koran, Bilder – selbstgemalt oder fotografiert, Musikstücke, Filme, Orte, Farben und noch vieles mehr sein.

Arbeitsblatt

Methoden

Hr. Fileccia

Buddy-Book

Hier findest du eine kurze Anleitung für das „Basteln“ eines „Buddy-Books“. Dieses kannst Du statt einer Stichwortliste, statt eines normalen Blattes Notizen nutzen (lassen) etc. Auf der nächsten Seite findest Du sie Seitenverteilung.



Ein normales DIN-A 4-Blatt.



... gefaltem auf DIN-A 5



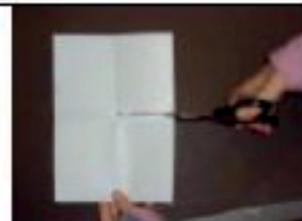
... gefaltem auf DIN A-6



... und DIN A-7 (das gleiche nochmals in der anderen Richtung, so dass das Papier gut geknickt ist.



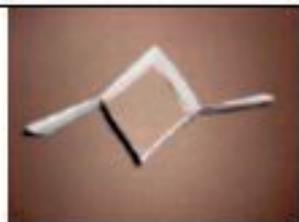
Erneut öffnen.



Auf DIN-A 5 falten und einschneiden bis zur Mitte. (Merke: wie ein „Sandwich“)



So sieht der Schnitt aus.



Von oben: So hinlegen und ...



... „zusammenschieben, so dass ein „Kreuz“ entsteht.



Das fertige Buddy-Book



und die Seite 2.

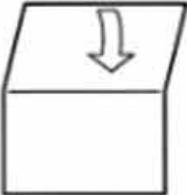
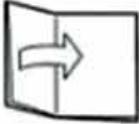
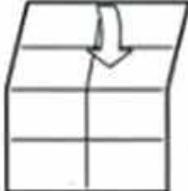
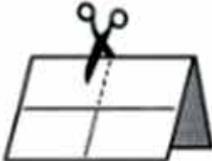
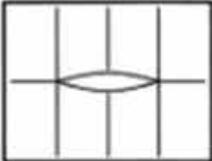
(Arbeits-) material

M 8 Buddy-Book

3.4 | Ich gestalte ein Buddy Book

➤ Anleitung zur Erstellung eines Buddy Book

Ein Buddy Book ist dein Lernbegleiter in Hosentaschenbuchformat. Ein Buddy Book kann man nicht kaufen – du stellst es sehr leicht selbst her.

<p>1 </p> 	<p>2 </p> 	<p>3 </p> 
<p>Du benötigst ein glattes Din A4-Blatt in einer Farbe deiner Wahl.</p>	<p>Falte das Blatt entlang der kürzeren Mitte zu einem Din A5-Format ...</p>	<p>...dann zu einem Din A6-Format ...</p>
<p>4 </p> 	<p>5 </p> 	<p>6 </p> 
<p>... dann zu einem Din A7-Format.</p>	<p>Öffne das Blatt wieder – es sieht jetzt so aus. Streiche nun alle Kanten in alle Richtungen glatt.</p>	<p>Falte das Blatt noch einmal entlang der kürzeren Mitte zu einem Din A5-Format.</p>
<p>7 </p> 	<p>8 </p> 	<p>9 </p> 
<p>Schneide das Blatt von der geschlossenen Seite bis zur Mitte ein.</p>	<p>Das Blatt sieht nun so aus.</p>	<p>Falte das Blatt entlang der längeren Mitte und stelle es dem Bild entsprechend auf.</p>
<p>10 </p> 	<p>11 </p> 	<p>12 </p> 
<p>Schieb das Blatt so zusammen, dass die Form eines Kreuzes entsteht ...</p>	<p>... und schon ist dein Buddy Book fertig ...</p>	<p>... und kann befüllt werden ...</p>

Textsammlung Geschichten aus Religionen

1. „Was heulst du...? – Eine Geschichte aus dem Judentum

Ein ungläubiger Jude betet in der Synagoge und weint. „Was heulst du, wenn du doch gar nicht an Gott glaubst?“, fragt ihn ein Banknachbar. Der Atheist antwortet: „Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder liege ich falsch, und es gibt doch Gott. Dann hätten wir in dieser traurigen Welt allen Grund, vor ihm zu wehklagen: Was hast Du da angerichtet? Gibt es ihn aber nicht, dann haben wir erst recht Grund, zu weinen und zu jammern.“

Aus: RelliS 3 / 2015 | © Schöningh

2. Wenn Du nach Gott fragen willst, lerne zu fragen.

Hubertus Halbfas

Fragen ist schwerer als antworten.

Die meisten lernen es nie, wissen nicht einmal, dass man überhaupt fragen kann. Antworten umstellen ihr Leben, aber nicht Antworten auf eigene Fragen, sondern Scheinantworten, die den eigenen Fragen zuvor kommen, damit sie nur ja nicht gefragt werden.

Willst Du fragen lernen, schnür die amtlich verpackten Bündel auf. Stürz den Inhalt der geordneten Kisten um und erprobe selbst, womit du leben kannst.

Wag dich auch an die schweren Pakete mit den Etiketten ‚Gott‘, ‚Erlösung‘, ‚Gebet‘ heran. Lass Dich nicht irritieren durch die Warnung, es würde Dir wie mit der Uhr ergehen, die du, auseinandergenommen, nicht wieder zusammenfügen kannst.

Vertrau auf dich und wage zu fragen. Das führt dich ins Weite. Religion ist eine Straße zu Gott. Eine Straße ist kein Haus.

Aus: „Der Sprung in den Brunnen“, Düsseldorf 1981/1996, S. 70

3. Was man alles mit Gott machen kann

Hubertus Halbfas

Man kann Gott verantwortlich machen für Hunger und Elend.

Man kann Gott leugnen, weil er sich nicht sehen lässt und Unglück nicht verhindert.

Man kann Gott mieten zu besonderen Anlässen: Er dient der Feierlichkeit und fördert den Umsatz.

Man kann Gott nur für sich haben wollen und anderen - besonders den Andersdenkenden - Gott absprechen.

Man kann Gott für die eigene Macht gebrauchen, indem man sagt, alle Autorität komme von Gott.

Man kann im Namen Gottes Kriege führen, Menschen verdammen und töten und sagen, das sei Gottes Wille.

Das alles aber ist gott-los. (...)

Aus: „Der Sprung in den Brunnen“, Düsseldorf 1981/1996, S. 70

(Arbeits-) material

M 9

4. Von guten Mächten

(Dietrich Bonhoeffer, Silvester 1944)

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
Erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
Und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Aus: Widerstand und Ergebung, GTB-Siebenstern Verlag, Hamburg/München

5. Jelal-ad-Din Rumi, „Maulana“

(1207-1273), Sufi-Meister

„O Gott!“ rief einer viele Nächte lang,
Und süß ward ihm sein Mund von diesem Klang.
„Viel rufst du wohl!“ sprach Satan voller Spott:
„Wo bleibt dir Antwort: „Hier bin ich!“ von Gott?
Nein, keine Antwort kommt vom Thron herab!
Wie lange schreist du noch „O Gott!“ Lass ab!“
Als er betrübt, gesenkten Hauptes, schwieg,
sah er im Traum, wie Chidr (1) niederstieg,
und sprach: „Warum nennst du ihn denn nicht mehr?
Was du ersehnt, – bereust du es so sehr?“
Er sprach: „Nie kommt die Antwort: ‚Ich bin hier!‘
So fürchte ich, er weist die Türe mir!“
„Dein Ruf „O Gott!“ ist mein Ruf ‚Ich bin hier!‘
Dein Schmerz und Flehn ist Botschaft doch von mir,
und all dein Streben, um mich zu erreichen,
dass ich zu mir dich ziehe, ist’s ein Zeichen!
Dein Liebesschmerz ist meine Huld für dich –
Im Ruf „O Gott!“ sind hundert „Hier bin ich!““.

Chidr (Chidhr, Chidher, al-Chadhir) [arab. „der Grüne“] – sagenhafte Gestalt des Islam. Chidr soll als ewiger Wanderer im Reich der Finsternis bis zur Lebensquelle vorgedrungen sein und sich ein bis an den Jüngsten Tag reichendes, dem Alter nicht unterworfenenes Leben erworben haben. (Brockhaus 1967)

Aus: Friedrich Rückerts Übersetzung, aus: Annemarie Schimmel, Friedrich Rückert, Ausgewählte Werke, Bd.2, S.13-29, Frankfurt a.M. 1988

6. Der gute Hirte (Psalm 23)

- 1 Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
- 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
- 3 Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
- 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
- 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
- 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

7. Die Geschichte von Rabia al-Basri

Einst lief, so wird berichtet, Rabia durch die Straßen von Basra mit einem Eimer Wasser in der einen Hand und einer Fackel in der anderen Hand herum. Als sie gefragt wurde, was dies zu bedeuten habe antwortete sie: „Ich will Wasser in die Hölle gießen und Feuer ins Paradies legen, damit diese beiden Schleier verschwinden und niemand mehr Gott aus Furcht vor der Hölle oder in Hoffnung aufs Paradies anbete, sondern einzig und allein aus Liebe zu Ihm.“

Aus: A. Schimmel: Die Religion des Islam. Eine Einführung, Stuttgart 1990

8. Wandlungen

Leo Tolstoi

Wenn dir der Gedanke kommt, dass alles, was du über Gott gedacht hast, verkehrt ist, und dass es keinen Gott gibt, so gerate darüber nicht in Bestürzung. Es geht allen so. Glaube aber nicht, dass dein Glaube daher rührt, dass es keinen Gott gibt. – Wenn du nicht mehr an den Gott glaubst, an den du früher glaubtest, so rührt es daher, dass in deinem Glauben etwas verkehrt war, und du musst dich bemühen, besser zu begreifen, was du Gott nennst. Wenn ein Wilder an seinen hölzernen Gott zu glauben aufhört, so heißt das nicht, dass es keinen Gott gibt, sondern nur, dass er nicht aus Holz ist.

Aus: „Wo Gott zu finden ist“, Lesehefte für den Religionsunterricht Band 1, Ausgewählt von Franz W. Niehl, Hrsg.Kat.Institut des Bistums Trier, 2. Auflage 1991

9. Bonhoeffers Glaubensbekenntnis von 1934

Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.
Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.
Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist,
mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.
Ich glaube,
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Quelle: Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 30 f

(Arbeits-) material

M 9

Aufgabe:

Wähle eine der Geschichten aus und schreibe auf, was dir dazu einfällt. Das können eigene Gedanken sein, Erfahrungen, Erinnerungen aus Filmen, Songs, Bilder ...

Stelle anschließend einen Zusammenhang her zu unserem Thema „Gott UND das Leid“